Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.

Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an
die Adresse „Krakauer Zeitung“
Feldpost 186 zu richten.

Manuskripte werden nicht
rückgesandt.

# KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau
mit Zustellung ins Haus K 2·40,
Postversandt nach auswärts K 3.

Alleinige Inseratenannahme für
Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den
okkupierten Provinzen) und das
Ausland bei
M. Dukes Nachf. A.-G., Wien I.,
Wollzeile 16

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Sonntag, den 20. August 1916. Nr. 231.

## Der heilige Krieg.

Am 20. August jährt sich zum erstenmal der Tag, an dem Italien der Türkei den Krieg erklärte. So belanglos dieses Ereignis auch im Rahmen der fast automatisch erfolgenden Kriegserklärungen jeder verbündeten Mächtegruppe gegen die Bundesgenossen des Feindes erscheinen mag, so hat es damit doch seine eigene Bewandtnis gehabt und noch mehr hat sich die Bedeutsamkeit dieses Schrittes im Verlaufe dieses Jahres gezeigt.

Dass für diese Kriegserklarung ein besonderer Anlass bestand, ergibt sich schon daraus, dass sie nicht gleichzeitig mit Italiens Eintritt in den Kriegszustand unserer Monarchie gegenüber erfolgte, sondern erst ein Vierteljahr später. In der seinerzeitigen italienischen Note wurden als Gründe für diesen Entschluss Italiens angegeben: Die Unterstützung des Aufstandes in Lybien durch die Türkei und Verhinderung der in Syrien ansässigen Italiener an der Abreise. Dieser Anlass war, soweit er tatsächlich bestand, ein willkommener Vorwand für die italienische Regierung, die von dem bei der Dardanellen-Aktion recht unglücklichen England zum Eingreifen gegen die Türkei gedrängt worden war, unter ähnlichen Versprechungen, wie es jetzt zur offiziellen Kriegserklärung an Deutschland genötigt werden soll.

War es doch gerade im August vorigen Jahres, dass die Engländer, die in Anbetracht der erhofften Eroberung Konstantinopels die Dardanellenaktion mit ihren eigenen Truppen selbständig bestritten, an den vielumworbenen Meerengen eine gewaltige Niederlage ihrer Streitkräfte und ihres Prestiges erlitten. Das sollte durch das Eingreifen Italiens paralysiert werden, dessen Aspirationen auf dem Balkan und in den Kolonien dafür die Unterstützung von Seiten der Entente zuteil werden sollte. Wie aufrichtig es damit gemeint war, mag man aus derTatsache zu ersehen, dass Frankreich zwei Tage vor der Kriegserklärung Italiens an die Türkei durch die Besetzung von Borku und Tibesti die Bedeutung von Tripolis, das unter türkischer Herrschaft den Hafen für den ganzen mittleren Sudan bildete, völlig entwertete.

Als Antwort auf die italienische Note erklärte am 25. August vorigen Jahres der Scheich ül Islam den heiligen Krieg gegen Italien, der gerade jetzt seine reichen Früchte getragen hat. Denn Tripolitanien, dessen dürrer Boden Ströme italienischen Blutes und Goldes aufgesogen hat, ist von den Italienern gänzlich gesäubert und im ganzen Gebiet von Tripolis von westlich des Sereth bis zur tunesischen Grenze befindet sich kein einziger italienischer Soldat mehr, während die einheimischen Stämme sämtlich auf türkischer Seite kämpfen. Auch die gegen den Emir von Darfur abgesandten ägyptischen Truppen sind zum grössten Teil zu diesem übergegangen, was zur Folge hatte, dass die Verbindungslinien zwischen dem Sudan und Aegypten abgeschnitten wurden. Ueberhaupt versäumt die muselmanische Bevölkerung Aegyptens keine Gelegenheit, um der ottomanischen Regierung ihre Sympathien zu bezeugen und emporte sich auch bei der Zumutung, gegen ihre Glaubensgenossen zu kämpfen. Solche Wirkung hat die Stimme und die heilige Fahne des Propheten bei einem Volke, dessen vieltausendjährige heilige Tradition und Kultur die Entente im Erlöschen wähnte.

Aber im Verlaufe des Weltkrieges, der das ottomanische Reich zur Beute der Entente machen sollte, hat die Türkei Proben einer Kraft und einer Bundestreue an den Tag gelegt, die zur höchsten Bewunderung herausfordern. Die erste grosse Enttäuschung wurde dem Vierverband zuteil, als die türkischen Truppen, unterstützt durch die Waffen einer modernen Technik, die ihnen die Bundesgenossen zur Verfügung stellten, die gewaltigen Anstürme der Engländer auf Gallipoli abwiesen. Heute ist die türkische Armee auf allen, so weit voneinander abliegenden und überaus schwierigen Kriegsschauplätzen in der Offensive und hat bereits bedeutende Vorteile errungen. Am Suezkanal, der zweiten wichtigen Meeresstrasse, scheint sich des Schicksal der englischen Dardanellenarmee wiederholen zu wollen, im Kaukasus bedingt der türkische Vormarsch eine Rückverlegung der russischen Front und auf dem persischen Kriegsschauplatz hat die Türkei eben einen über alle Erwartungen hinausgehenden grossen Erfolg errungen, mit der Besetzung von Hamadan, dem Kreuzungspunkt der Hauptstrassen Persiens, der die Wege nach Teheran, Kaswin und Täbris beherrscht. Die ottomanischen Truppen nähern sich auch bereits der etwa 300 Kilometer entfernt liegenden Hauptstadt und haben nicht nur die Vereinigung der Russen mit den Englan-

## Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 19. August 1916. Wien, 19. August 1916.

### Russischer Kriegsschauplatz:

#### Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Westlich von Moldawa in der Bukowina erstürmten Honvedinfanterie und deutsche Bataillone die heiss umstrittene Höhe Magura. Die Russen liessen 600 Gefangene und 2 Maschinengewehre in der Hand der Angreifer. Russische Gegenangriffe scheiterten.

Westlich von Zabie nahmen wir vorgeschobene Truppen nach heftigen Kämpfen gegen den Crna Hora-Rücken zurück.

Knapp nordwestlich von Stanislau wiesen unsere Jäger einen russischen Vorstoss ab.

#### Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Bei Szelwow wiesen unsere Truppen einen russischen Angriff ab.

Bei Tobol am Stochod wurde ein bis in unsere Gräben geführter Vorstoss des Gegners abgeschlagen. Neuerlicher russischer Angriff im Gange.

### Italienischer Kriegsschauplatz:

Der gestrige Tag verlief auch an der küstenländischen Front ziemlich ruhig. An der Isonzostrecke nordöstlich von Plava säuberten unsere Truppen das linke Flussufer von schwächeren feindlichen Abteilungen, die sich bei Globna und Britof eingenistet hatten, und machten etwa 50 Gefangene. Ein Nachtangriff der Italiener gegen ein Frontstück südlich des Wippachtales wurde glatt abgeschlagen.

An der Fleimstalfront brachte eine Unternehmung gegen eine feindliche Vorstellung südöstlich der Cima di Bocche 60 Gefangene und zwei Granatwerfer ein. Italienische Abteilungen, die abends gegen unsere Stellungen im Gebiet des Monte Zebio vorgingen, wurden zurückgewiesen.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz:

In Montenegro und Albanien nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

dern endgültig vereitelt, sondern bedrohen auch die russischen Verbindungen selbst. Wieder hat die Türkei mit ihrem energischen Zugreifen, wie seinerzeit bei der Kriegserklärung Italiens, alle politischen und diplomatischen Einfädelungen, die sich zwischen Persien und der Entente in letzter Zeit angesponnen hatten, zunichte gemacht.

Aber nicht nur an diesen gewaltigen Fronten stellt die Türkei ihren ganzen Mann. In aufopfernder Bundestreue stellt sie auch auf dem galizischen Kriegsschauplatz ihre bewährten Truppen — die nach unserem gestrigen Generalstabsbericht dortselbst zum erstenmal aktiv eingriffen — zur Bekämpfung des gemeinsamen Erzfeindes zur Verfügung, der da glaubte, mit seinen Massen die Begeisterung der unter der erhabenen Idee des Roten Halbmondes kämpfenden ottomanischen Truppen ersticken zu können. Auf diesen unbesiegbaren Geist der türkischen Armee bauend, konnte auch der Sultan jüngst nach einem Besuche an der Front seine Zuversicht ausdrücken, dass die ottomanische Armee unter allen Umständen siegreich aus den gegenwärtigen Kämpfen hervorgehen werde. o. r.

# TELEGRAMME.

## Zum Kaiserfest.

### Die Feier im Armeeoberkommando.

Standort, 19. August. (KB.)

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Der Geburtstag des Kaisers wurde im Standorte des Armeeoberkommandos feierlich begangen. Frühmorgens durchzog eine Militärmusik mit klingendem Spiele die Stadt, worauf um neun Uhr vormittags auf einem die Stadt überhöhenden Platz die Feldmesse zelebriert wurde, woran Feldmarschall Erzherzog Friedrich, der Generalstabschef, die Herren der deutschen Militärmission, der bulgarische Militärattaché, zahlreiche Offiziere und die Spitzen der Behörden teilnahmen. Nach Beendigung des Gottesdienstes nahm der Feldmarschall die Defilierung der ausgerückten Truppen vor.

Um zwei Uhr nachmittags fand beim Armeeoberkommandanten die Festtafel statt, die durch die Anwesenheit des Deutschen Kaisers besonderen Glanz erhielt. Der Deutsche Kaiser traf vor zwei Uhr mit grösserem Gefolge in der Uniform eines österreichisch-ungarischen Feldmarschalls im Hauptquartier ein und wurde vom Erzherzog sofort in das Speisezelt im Parke geleitet, wo die Teilnehmer an der Tafel bereits versammelt waren. An der Tafel nahmen ausserdem zahlreiche Militärs teil, darunter der Generalstabschef Conrad von Hötzendorf, der zur Linken des Deutschen Kaisers sass.

Der Erzherzog brachte einen begeistert aufgenommenen Trinkspruch aus, worin er zunächst dankend der Anwesenheit des Deutschen Kaisers gedachte, sodann der Liebe und Treue zu Kaiser Franz Josef, die die Armee leiten und führen sollen, bis der Ansturm der Feinde endgültig gebrochen und ein siegreicher Friede erkämpft sei.

Nachdem der Deutsche Kaiser einen kurzen Cercle gehalten hatte, verliess er nach dreistündigem Aufenthalte den Standort des Armeeoberkommandos.

### Die Kaiserfeier in Lublin.

Lublin, 18. August. (KB.)

Anlässlich des Geburtsfestes des Kaisers durchzog am frühen Morgen eine Militärmusikkapelle die Strassen der inneren Stadt. Gegen 8 Uhr begann der Aufmarsch der Garnisonstruppen zur Parade. Auf dem Hauptplatz der Stadt war ein Bataillon eines Infanterieregiments sowie Abteilungen der anderen Garnisonstruppen und die gesamte Feldgendarmerie aufgestellt, worauf sich auch das gesamte Offiziers- und Beamtenkorps der Garnison versammelte. Gegen 9 Uhr erschien, von den Ehrenbezeugungen der ausgerückten Truppen begrüsst, der Militärgouverneur Exzellenz FZM. Kuk in Begleitung seines Stellvertreters und des Generalstabschefs, weiters des Chefs des Zivilkommissariates, sowie von Vertretern des Ministerium des Aeussern und der deutschen Obersten Heeresleitung. Nach Abschreiten der Front begab sich der Generalgouverneur in die Kirche, wo der Feldsuperior einen feierlichen Gottesdienst zelebrierte. Nach dem Festgottesdienste defilierten die Truppen auf dem Hauptplatz vor dem Generalgouverneur.

Das Militärgouvernement in Lublin hat den Betrag von 250.000 Kronen für Wohlfahrtszwecke gewidmet.

### Kaiserfeier in Warschau.

Warschau, 19. August. (KB.)

Anlässlich des 86. Geburtstages Kaisers Franz Josefs fand vormittags zehn Uhr in der Piaristenkirche ein Festgottesdienst statt, dem der österreichisch-ungarische Bevollmächtigte Baron Andrian und die Oberste Paić und Sihorski mit ihrem Stab beiwohnten. Von deutscher Seite waren der Generalgouverneur, der Gouverneur, der Verwaltungschef, die Kommandanten und Offiziere der hiesigen Stäbe und die Spitzen der Behörden erschienen. Mittags fand im Stadtschloss ein Festessen statt, wobei der Generalgouverneur ein Hoch auf Kaiser Franz Josef ausbrachte.

### Die Loyalität der Polen.

Lublin, 18. August. (KB.)

„Ziemia Lubelska“ betont im Leitartikel, dass jeder Pole ohne Rücksicht auf seine politische Orientierung auch im Weltkriege Seine Majestät den Kaiser und König Franz Josef zu den besten, aufrichtigsten und zu jedem Schutze bereitwilligsten Gönnern zähle. Dass sich der Monarch auch im gegenwärtigen Kriege so aufrichtig und warm der Lebensinteressen des polnischen Volkes annehme, sei eine natürliche Folge seiner Beziehungen zu Polen, wie sie sich gleich zu Beginn seiner Regierung entwickelten und später bestimmte, unveränderliche, beständige Linien und Formen annahmen. Als Beweis des Vertrauens und der Sympathien Seiner Majestät zum polnischen Volke führt der Artikel eine Reihe polnischer Männer an, die vom Monarchen zu hohen Diensten berufen worden waren, wobei das Blatt unter anderen die Namen Grocholski, Ziemiałkowski, Dunajewski, Madeyski, Biliński, Zaleski nennt.

Der genannte Artikel schliesst mit einer Würdigung väterlicher Fürsorge Seiner Majestät für die polnischen Flüchtlinge sowie für die verwüsteten Gebiete Galiziens.

Das Feuilleton der Festnummer desselben Blattes schildert die arbeitsreiche Tageseinteilung des Monarchen und seine Liebensweise in Wien und Ischl.

Der Hauptartikel des „Głos Lubelski“ bespricht den ungeheuren kulturellen und wirtschaftlichen Aufschwung Galiziens unter der Regierung Seiner Majestät auf Grund genauer politischer und geschichtlicher Daten und sagt: In den Jahren, da in den polnischen Gebieten des Russischen Reiches der barbarische Druck und die geradezu unmenschliche Knechtung der nationalen Gesinnung wie des sozialen Denkens herrschten, fühle sich in Galizien jeder Pole ohne Rücksicht auf seine staatliche Zugehörigkeit doch als Pole und zugleich als Europäer. In Galizien konnte man sich an polnischer Wesenheit satt tun und sich an dem Polentum beglücken. Dieses Polentum hat uns allerorten begrüsst. Ueberall sahen wir es nicht zum Schein, sondern auf dauernden staatrechtlichen und humanitären wie kulturellen und materiellen Unterlagen begründet. Das Blatt schliesst mit der Versicherung: Welches Los Polen in Zukunft erwarten mag, sie können und dürfen nie vergessen, was Seine Majestät Kaiser und König Franz Josef für das polnische Volk getan habe!

## Bulgariens Bündnistreue.

Sofia, 19. August. (KB.)

In der letzten Versammlung der Deputierten der Regierungspartei erklärte der Ministerpräsident Radoslawow über die Lage, dass Bulgarien heute gerüstet sei, um jeden Angriff abwehren zu können, woher er auch kommen möge. Entgegen allen von Feindesseite verbreiteten Intrigen steht Bulgarien in herzlichsten Beziehungen zu allen seinen Verbündeten, welche Bulgariens Freundschaft vollauf würdigen und eben wie dieses bereit sind, mit Ehren aus dem jetzigen Kampfe hervorzugehen. Die Lage ist auf allen Fronten günstig und es bestehen absolut keine Gründe zur Beunruhigung. Die allgemeine Offensive der Entente bestätigte neuerdings, dass die Macht der Zentralmächte nicht gebrochen sei, dass sie ihnen nicht entwunden werden kann.

Dieser Versammlung wohnten die Spitzen der Behörden, sowie die Vertreter der katholischen und evangelischen Kirchen und der israelitischen Kultusgemeinde bei.

## Die Türken an der Ostfront.

Konstantinopel, 17. August.

Die Sendung türkischer Truppen nach Galizien findet in der Presse freudigsten Widerhall. „Tanin“ nennt den Gedanken ausgezeichnet, Truppen nach der Ostfront zu senden, wo eine grosse Entscheidung fallen muss. Die Türken hätten gegenüber den Russen nie versagt; auf dem althistorischen Türkenkampfplatz Galizien würden die Truppen an die Grosstaten der Geschichte denken. „Tasfir“ erinnert an die Kämpfe Osmans II. bei Chotn und Mehemeds IV. bei Kamieniec.

## Ausschreibung der griechischen Wahlen.

Bern, 19. August. (KB.)

Dem „Temps“ zufolge finden die griechischen Wahlen am 27. September statt.

# Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 18. August. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 18. August 1916.

**Westlicher Kriegsschauplatz:**

Nördlich der Somme setzt der Feind seine starken Anstrengungen ohne Rücksicht auf die schweren Opfer fort. Die Engländer haben hiezu mehrere Divisionen neu eingesetzt. Südwestlich von Martinquich ist es ihnen gelungen, unsere vordere Linie in eine dicht dahinter gelegene in geringer Breite zurückzudrängen; dagegen sind sie nördlich von Pozieres und hart westlich des Foureaux-Waldes glatt abgewiesen. Die Franzosen verlegten ihre Angriffe wiederum auf die Nachtstunden. Starke Kräfte brachen etwa um Mitternacht gegen unsere Stellungen zwischen Guillemont und Maurepas vor; sie wurden auf das blutigste zurückgeschlagen. Im vorgebogenen Teile unserer Linie nordöstlich von Hardecourt wurde erbittert und bisher ohne Entscheidung gekämpft. Die Tätigkeit der Artillerie ist andauernd besonders heftig.

Rechts der Maas griff der Gegner abends auf breiter Front zwischen dem Werke Thiaumont und dem Chapitre-Walde sowie

mehrmals im Westteile des Berglandes an. Am Dorfe Fleury ist der Kampf noch im Gange. Sonst ist der feindliche Ansturm wiederum gebrochen. Bei Nesle wurde am 16. August ein französischer Doppeldecker durch Abwehrfeuer zur Landung gezwungen.

**Oestlicher Kriegsschauplatz:**

**Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:**

Abgesehen von einem kleinen, aber lebhaften Gefecht westlich des Nobel-Sees, das noch nicht abgeschlossen ist, fanden nur bedeutungslose Vorposten - Zusammenstösse statt.

**Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:**

Auf der Armeefront des Generals von Bothmer haben türkische Truppen russische Angriffsabteilungen abgewiesen. In den Karpathen wurde der Erfolg auf der Stara Obczyna erweitert. Es sind etwa 200 Gefangene gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Der amtliche russische Bericht vom 11. August abends spricht von der Vernichtung eines Bataillons des deutschen Reserve-Regiments Nr. 3 durch das Maschinengewehrfeuer eines Panzerautomobils bei Monasterzyska. Demgegenüber wird festgestellt, dass das Bataillon bei dieser Gelegenheit im ganzen zwei Verwundete verloren hat.

**Balkan-Kriegsschauplatz:**

Nach den vergeblichen Angriffen der Entente in den letzten Tagen traten die verbündeten Truppen zum Gegenstoss an. Florina ist nach Kampf gegen die serbische Donaudivision genommen.

Deutsche Flugzeuge griffen russische Zerstörer und ein U-Boot nordöstlich von Karaburnu mit Erfolg an.

*Oberste Heeresleitung.*

## Auszeichnungen.

Seine k. u. k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst, die nachstehenden Allerhöchsten Handschreiben zu erlassen:

Lieber Generaloberst Freih. v. Krobatin!

Ich verleihe Ihnen in abermaliger dankbarer Würdigung Ihres erfolgreichen, auf die Erhaltung und Hebung der Schlagfertigkeit der Armee im Felde gerichteten Wirkens die Kriegsdekoration zum Grosskreuz Meines Leopold-Ordens.

Wien, am 10. August 1916.

Franz Joseph, m. p.

Lieber Generaloberst Freiherr v. Georgi!

Ich verleihe Ihnen in abermaliger dankbarer Würdigung Ihres erfolgreichen, auf die Erhaltung und Hebung der Schlagfertigkeit der Armee im Felde gerichteten Wirkens die Kriegsdekoration zum Grosskreuz Meines Leopold-Ordens.

Wien, am 10. August 1916.

Franz Joseph, m. p.

Lieber General der Infanterie Freiherr v. Hazai!

Ich verleihe Ihnen in abermaliger dankbarer Würdigung Ihres erfolgreichen, auf die Erhaltung und Hebung der Schlagfertigkeit der Armee im Felde gerichteten Wirkens die Kriegsdekoration zum Grosskreuz Meines Leopold-Ordens.

Wien, am 10. August 1916.

Franz Joseph, m. p.

## Hilfsaktion für die österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in Russland.

In den letzten Tagen hat in Stockholm eine Besprechung zwischen den Vertretern der amerikanischen Botschaft in Petrograd, des k. u. k. und des königlichen preussischen Kriegsministeriums, des gemeinsamen Zentralnachweisebureaus Auskunftsstelle für Kriegsgefangene des deutschen und des schwedischen Roten Kreuzes über die Versorgung unserer Kriegsgefangenen in Russland und Sibirien mit Winterkleidern, Wäsche usw. für den kommenden Winter stattgefunden. Die Arbeiten sind bereits in Angriff genommen, so dass die Kriegsgefangenen noch rechtzeitig vor Beginn des Winters möglichst mit allem Nötigen versehen werden. Die nach Russland gereisten Delegierten des Dänischen Roten Kreuzes und die österreichisch-ungarischen Roten Kreuz-Schwestern werden in diesen Tagen von Petrograd aus ihre Reise in die Gefangenenlager antreten, um soviel Kriegsgefangene zu besuchen als möglich, ihnen Grüsse aus der Heimat zu bringen und, wo Not herrscht, durch Zurücklassung von Geldbeträgen, Einrichtung von Hilfsküchen usw. zu helfen. Im Deutschen Reiche hat zur Beschaffung der notwendigen Mittel eine allgemeine grosse Sammlung für die Kriegsgefangenen stattgefunden. In Oesterreich-Ungarn hat, um die vielen anderen Wohltätigkeits-Aktionen, Tuberkulosen, Blinden, Prothesen, Invaliden usw. nicht zu schädigen und angesichts der grossen Mittel, welche die Aktion in Russland und Sibirien in Anspruch nimmt, sich das k. u. k. Kriegsministerium grosszügigerweise entschlossen, auch dieses Mal wie im Vorjahre wieder die Kosten der Aktion auf sich zu nehmen und durch Zuwendungen, soweit es von hier aus überhaupt möglich ist, die Lage der Kriegsgefangenen in Russland zu erleichtern und das Los derselben zu mildern.

## Errichtung von Exposituren der Warenverkehrszentralen Krakau und Belgrad in Wien u. Budapest.

**Wien,** 17. August. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Der rege Fortschritt in der Entwicklung der Handelsbeziehungen nach den besetzten Gebieten des Feindeslandes erforderte eine weitere Ausgestaltung der organisatorischen Massnahmen zur Förderung des Handelsverkehres durch Schaffung von Stellen zur Vermittlung eines unmittelbaren Kontaktes mit den für die Erteilung der Ausfuhrbewilligungen und in sonstigen kommerziellen Fragen zuständigen staatlichen Zentralbehörden. Diesem Bedürfnisse wird gemäss einer Verordnung des Armeeoberkommandos vom 7. August durch die Errichtung je einer Expositur der Warenverkehrszentrale in Krakau und Belgrad mit dem Sitze in Wien und Budapest Rechnung getragen. Die beiden Exposituren haben die Interessen der Warenverkehrszentralen in Krakau und Belgrad, dann der Warenverkehrsabteilung des Militärgeneralgouvernements in Cetinje zu vertreten.

Nebst der vermittelnden Tätigkeit bei der Erledigung der Gesuche um Ausfuhr-, Einfuhr- und Durchfuhrbewilligungen seitens der Zentralbehörden (Kriegsministerium, k. k. und königl. ungar. Finanz- und k. k. und königl. ungarische Handelsministerium) durch Erteilung von Auskünften und Aufklärungen, haben die Exposituren die rasche Weiterleitung der erledigten Gesuche und sonstigen Mitteilungen an die Warenverkehrszentralen (Warenverkehrsabteilung des Militärgeneralgouvernements Cetinje) zu vermitteln und die Funktionen von Auskunftstellen in allen die Ein- und Ausfuhr nach den Okkupationsgebieten betreffenden Fragen zu übernehmen sowie auf Wunsch den Interessenten auch das Inkasso ausstehender Forderungen in den besetzten Gebieten Russisch-Polens und Montenegros zu vermitteln.

Durch Teilnahme an Beratungen der Zentralstellen der Handels- und Gewerbekammern und sonstiger öffentlicher Körperschaften werden die Exposituren sich selbst und durch fallweise Berichte auch die Warenverkehrszentralen (Warenverkehrsabteilung des Militärgeneralgouvernements Cetinje) über aktuelle Fragen des Wirtschaftslebens fortlaufend in Kenntnis zu erhalten und auf Grund der erlangten Informationen anregend zu wirken haben. Die Exposituren dienen auch als Verschleissstellen für Stempelmarken der k. u. k. Militärverwaltung. Weitere Aufgaben im Rahmen ihres Wirkungskreises werden den Exposituren nach Massgabe der aus der praktischen Betätigung sich ergebenden Erfahrungen von der zuständigen Warenverkehrszentrale, dem Militärgeneralgouvernement Lublin, Belgrad und Cetinje oder vom Armeeoberkommando zugewiesen werden. Als Leiter der Expositur in Wien fungiert der Vertreter der Warenverkehrszentrale in Krakau, als Leiter der Expositur in Budapest der Vertreter der Warenverkehrszentrale in Belgrad.



## Lokalnachrichten.

**Kaiserhuldigungsfest im Dr. Jordanpark.** Das an Kaisers Geburtstag unter dem Protektorate des k. u. k. Festungs- und Militärkommandos und des Stadtpräsidiums abgehaltene Huldigungsfest, das auch der Festungskommandant FML. v. Lukas durch seinen Besuch auszeichnete, nahm einen überaus glänzenden Verlauf. Wir werden noch ausführlich auf die Grossartigkeit dieser Feier, die sich im vollsten Sinne des Wortes zu einem Volksfest gestaltete, zurückkommen; für heute sei nur bemerkt, dass die Feier einen unwiderleglichen neuerlichen Beweis von der Liebe und Treue der Krakauer Bevölkerung zu ihrem Kaiser und Herrn erbrachte. Ein grosses Verdienst um das vortreffliche Gelingen des Festes erwarb sich das rührige Komitee, an dessen Spitze Herr Oberstleutnant Kugel vom k. u. k. Platzkommando stand. Das überaus reichhaltige Programm wurde tadellos abgewickelt und fand allseits ungeteilten Beifall. Besonders das Festkonzert unter der Leitung des Dirigenten Dr. Pless lockte Tausende von andächtigen Zuhörern an, die die künstlerischen Darbietungen mit lautem Beifall lohnten. Allgemeine Bewunderung erregten die Schauflüge unserer und der deutschen Piloten und das prächtige Feuerwerk, das abends auf der Blonia abgebrannt wurde. Ein Anziehungspunkt ersten Ranges war auch die Verlosung von Aquarellen von Krakauer Künstlern. Bei der gestrigen Ziehung entfiel der erste Haupttreffer auf Nr. 448, der zweite auf Nr. 2, der dritte auf Nr. 194 und der vierte auf Nr. 424. Die Ziehung wird am Sonntag fortgesetzt.

**Sammlung für Invalide.** Auf Grund eines Reskriptes des Ministeriums vom 12. August l. J. findet Sonntag den 20. l. M. zu gleichen Teilen zugunsten der invaliden Legionäre und der Invaliden der österreich. Armee in den Strassen Krakaus eine öffentliche Sammlung statt. Es werden an vielen belebten Stellen der Stadt Tische aufgestellt werden, an denen Damen aus der Gesellschaft Sammlungen vornehmen werden. Es ist zu hoffen, dass das opferwillige Publikum Krakaus reiche Spenden willig den unglücklichen Helden darbringen wird.

**Ausflug nach Panieńskie Skały.** Die Verwaltung des hiesigen Abstinentenvereines „Eleuterya" beabsichtigt, Sonntag den 20. August l. J. einen Ausflug zu den berühmten Panieńskie Skały für seine Mitglieder und für Gäste zu veranstalten. Die Zusammenkunft findet um 3 Uhr nachmittags neben der Endstation der Tramwaylinie „Salvator" statt. Im Falle ungünstiger Witterung wird der Ausflug nächsten Sonntag stattfinden.

**Vom Stadttheater.** Nach Beendigung der Gastspiele der Krakauer Operngesellschaft Mitte d. M. wurde das Stadttheater für zwei Wochen geschlossen. In dieser Zeit werden die dringendsten Reparaturen, Aenderungen und eine gründliche Räumung vorgenommen werden, worauf Ende d. M. die neue Saison 1916/17 unter der neuen Direktion beginnen wird. Gleichzeitig wird auch in dem unter derselben Direktion geführten

Städtischen Volkstheater, das jetzt während der Ferien gründlich umgebaut wird, eine neue Spielzeit eröffnet.

**Neuer Sachverständiger.** Das k. u. k. Landesgericht zu Krakau ernannte Herrn Josef Scheuer, Mitinhaber der Firma Samuel Scheuer, zum permanenten gerichtlichen Sachverständigen.

**Wegen Störung der Telephonlinie infolge von Gewittern sind die heutigen Privattelegramme der „Krakauer Zeitung" ausgeblieben.**

## Kleine Chronik.

**Der „Pour le merite" für Kapitänleutnant Forstmann.** Kaiser Wilhelm hat dem Kapitänleutnant Walter Forstmann, Kommandanten eines Unterseebootes, in Anerkennung seiner hervorragenden Erfolge im Unterseebootskriege den Orden „Pour le merite" verliehen. Forstmann hat mehr als 100 feindliche Schiffe mit 260.000 Tonnen, darunter mehrere Kriegsschiffe, Bewachungsdampfer, Kriegsmaterialdampfer und bewaffnete Handelsfahrzeuge versenkt. Der Wert der von Forstmann versenkten Kriegs- und Handelsschiffe samt ihren Ladungen beläuft sich auf rund 600 Millionen Mark.

**Das italienische Erdbeben.** Schweizerischen Blättern zufolge hat das Erdbeben den ganzen Küstenstrich zwischen Ancona und Ravenna heimgesucht. In Rimini, Pesaro, Cattolica, Coriana, Fano und Mondolfo entstand grosser Schaden, zahlreiche Häuser stürzten ein und begruben viele Menschen unter ihren Trümmern; mehrere Kirchen erhielten Risse und drohen einzufallen. Die Bevölkerung lagert im Freien. Die Verbindungen mit verschiedenen Dörfern zwischen Cesaro und Rimini sind unterbrochen. Militär ist zur Hilfeleistung abgegangen. Stündlich laufen in Rom weitere Meldungen über grosse Verheerungen aus fast allen Städten Mittelitaliens ein, deren Verbindung mit Rom anscheinend unterbrochen war.

**Italienische Offiziersverluste.** Nach einer bis zum 1. August geführten Privatstatistik verloren die Italiener 4160 Offiziere, darunter 9 Generale, 88 Oberste und Oberstleutnants, 144 Majore, 767 Hauptleute, 662 Oberleutnants und 2481 Leutnants.

**Die englische Verlustliste** vom 15. d. M. enthält die Namen von 132 Offizieren (43 gefallen) und 5529 Mann.

## Enthebung von Landwirten.

Ueber Ersuchen des Ackerbauministeriums hat das Kriegsministerium einvernehmlich mit dem Ministerium für Landesverteidigung im Interesse der Förderung der Landwirtschaft verfügt, dass Personen des Mannschaftsstandes, welche als selbständige Landwirte, ferner Angehörige selbständiger Landwirte, welche diese in der Leitung des Betriebes vertreten, dann als Beamte oder Aufsichtsorgane, sowie als Aufsichtsorgane von Forstbetrieben oder als Schmiede, Wagner und Müller für die Land- bzw. Forstwirtschaft unentbehrlich und von den militärischen Zentralstellen (nicht anderen militärischen Kommandos) aus dem Hinterlande enthoben sind oder noch bis 30. September einer solchen Enthebung teilhaftig werden und deren weitere Enthebung im Interesse des Herbstanbaues, bezw. der Aufrechterhaltung der landwirtschaftlichen Produktion oder des Forstbetriebes unbedingt geboten erscheint, provisorisch nach Einzelfeststellung der politischen Bezirksbehörden bis 30. November 1916 weiter enthoben werden.

In gleicher Weise kann den genannten Personen diese Enthebung auf unbestimmte Zeit bewilligt werden, wenn sie felddienstuntauglich, zu Hilfsdiensten, bezw. zum Landsturmdienst ohne Waffe geeignet klassifiziert sind.

Die für eine solche provisorische Enthebungsverlängerung in Betracht kommenden Gagisten überhaupt, dann alle von der Armee im Felde enthobenen Militärpersonen (Gagisten und Mannschaftspersonen) haben ihre diesbezüglichen Gesuche zeitgerecht im vorgeschriebenen Wege an die entscheidende militärische Zentralstelle vorzulegen.

Es wird hiebei nochmals darauf hingewiesen, dass die von der Armee im Felde enthobenen Gagisten und Mannschaftspersonen nach Ablauf ihrer Enthebungsfrist, wenn Ihnen nicht bis zu diesem Zeitpunkte auf Grund eines zeitgerecht eingebrachten Gesuches von den militärischen Zentralstellen eine Enthebungsverlängerung bewilligt wurde, unbedingt zu ihren Ersatzkörpern einzurücken haben. Von anderen militärischen Stellen oder von den politischen Behörden kann diesen Militärpersonen nicht gestattet werden, länger im Enthebungs-(Urlaubs-)Orte zu verbleiben.

## Verschiedenes.

**Der Kampf gegen die Fliege.** In Kopenhagen ist eine Ausstellung eröffnet worden, die einem der grössten Feinde der Menschheit, der Fliege, gilt. In sehr wirksamer Weise wirbt sie für den Krieg gegen die Fliege durch die Plakate, die in den Fenstern der Ausstellung nach der Strassenseite zu zu sehen sind. Auf diesen Plakaten ist — man möchte fast sagen: in ekelhaft überzeugender Eindringlichkeit — dargestellt, wie Fliegen von den unappetitlichsten Orten zu toten Ratten schweben, an denen sie sich nähren. Nach solchen Ausflügen sieht man sie dann unsere Vorratskammern aufsuchen, wo sie sich auf die Nahrungsmittel setzen und dann weiter zur Wiege eines kleinen Kindes fliegen, wo sie die Lippen des ahnungslosen und widerstandsunfähigen Säuglings berührt. So geht der Flug des Insektes weiter, überall Ansteckung, Gift, Krankheit und Unheil verbreitend. In der Ausstellung selbst kann man sich aus mikroskopischen Präparaten davon überzeugen, wie dringend und gross die Fliegengefahr ist. Eine einzige Winterfliege kann im Laufe des Sommers 40.000 Fliegen hervorbringen. Ein englischer Forscher hat unlängst erklärt, wenn der Weltkrieg abgeschlossen sei, werde der Fliegerkrieg die nächste und dringendste Aufgabe der Menschheit bilden.

**Eine unwiderlegliche Friedensprophezeiung** veröffentlicht die französische Schützengrabenzeitung „Bochophage": „Der Krieg wird sofort nach Einstellung der Feindseligkeiten sein Ende finden und dieses Ereignis wird sich der Oeffentlichkeit durch die Unterbrechung der Kämpfe auf allen Fronten kenntlich machen. 48 Stunden vor Beendigung des Krieges werden wir allerdings noch in Fehde leben, aber nur noch für die kurze Zeit von zwei Tagen. Wohlgemerkt: wir legen uns mit dem Datum fest und sagen klipp und klar: zwei Tage. Der Schluss des Krieges wird eine gewisse Zahl von Jahren vor dem Tod eines bekannten Politikers erfolgen, dessen Name mit einem Buchstaben beginnt, den man mühelos im Alphabet finden wird. Entgegen den irreführenden Versicherungen gewisser Personen hinter der Front werden die Poilus nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages nicht länger in den Schützengräben zu verweilen brauchen. Jeder Tag, der vorüber geht, bringt uns dem Friedensziele näher."

## Vor einem Jahre.

**20. August. Die Festung Nowo-Georgiewsk ist nach hartnäckigem Widerstand genommen. Die gesamte Besatzung, sechs Generale, über 85.000 Mann, wurde gefangen genommen. Die Zahl der erbeuteten Geschütze erhöhte sich auf über 700.** — Die Verbündeten machen im Vordringen auf Brest-Litowsk weitere Fortschritte. — Die Gruppe des Generals Kövess dringt gegen die obere Pulva vor. — Der Dampfer „Arabic" (16.000 Tonnen) der White Stare Linie ist auf dem Wege nach Amerika torpediert worden.

# Die Tochter des Erbvogts.

Roman von **Raimund Friedrich Kaindl.**

(In Buchform bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart.)

(61. Fortsetzung.)

„Wie geht es unserem Herrlein?" rief dieser schon von der Ferne.

„Gott sei gedankt, es geht jeden Tag besser. Gestern stand er schon auf und war bis an die Tür gekommen. Da hatte aber der Teufel" — sie spuckte dabei aus — „gerade des Nachbars Hanka gebracht mit ihren bösen Augen. Sie blickte unseren lieben Ritter so hässlich an, dass es ihm heute nacht nicht ganz wohl war. Doch die Mutter geht jetzt daran, ihm Kohlen zu löschen. Das wird ihm gut tun gegen bösen Blick und Beschreien."

Vater und Tochter waren inzwischen in die Hütte getreten, die aus einer Stube bestand; nur vor der Tür war ein kleiner Vorbau hergestellt worden, um die Stube etwas vor dem Eindringen der Winterkälte zu schützen. Den oberen Teil der Hütte erfüllte dichter Rauch, denn in der Ecke bei der Tür brannte auf niedrigem Herde ein offenes Feuer. Nur wenn man nahe am Boden sass oder lag, empfand man weniger den quälenden Rauch.

Wer von draussen in die rauchgeschwärzte Stube trat, musste erst sein Auge an die Dämmerung gewöhnen. Durch die winzigen Fensterchen drang kaum ein Lichtstrahl des matten Tages in die Hütte.

Auf der Holzbank, die unterhalb der Fenster längs der Wand befestigt war, sass die Hausmutter neben dem in der Bank steckenden Spinnrocken. Unfern von ihr, in der Ecke der Stube, die vom Herde am weitesten entfernt und etwas rauchfreier war, hatte ein bleicher Mann seinen Sitz. Er putzte an einem Dolchmesser; doch seine Hände wurden rasch müde, und er liess sie neben der Waffe auf seinen Knien ruhen. Kaum hätte man in dem Kranken Herrn Jakob wiedererkannt.

Als der Hausvater in die Stube trat, erhob sich der Kranke mühsam und versuchte dem Heimkehrenden entgegenzugehen. Seit langen Stunden erwartete er ihn und die Nachrichten, die er bringen würde.

Gleichzeitig mit Herrn Jakob war auch die Hausmutter von ihrem Sitze aufgestanden. Mit vielen guten Worten veranlasste sie ihn, wieder Platz zu nehmen und die böse Hüfte nicht anzustrengen. Dem Manne aber rief sie zu, doch rasch zum Kranken zu treten, damit dieser stille sitze.

Inzwischen hatte der Bauersmann seinen Stab in den Winkel gestellt, den schweren Sack von den Schultern gehoben und den zottigen Schafspelz abgestreift. Nun näherte er sich Herrn Jakob und schüttelte ihm so herzlich die Hand, dass die Frauen ihn mahnten, sanfter mit dem Genesenden umzugehen.

Herr Jakob nötigte aber den Wegmüden zum Niedersitzen und bat ihn, zu berichten, was er erlebt und erfahren. Der Erbschulze hatte im Verkehr mit den Polen notdürftig deren Sprache erlernt, um sich mit ihnen verständigen zu können.

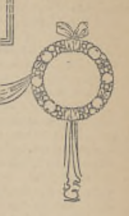
Der Bauersmann strich sich lange den Schnurrbart, dachte erst eine Zeitlang nach und begann dann in umständlicher Weise zu erzählen.

„Wie Ihr, Herr, zum erstenmal aus Eurer langen Krankheit und Ohnmacht erwacht seid, da habt Ihr Euch zunächst sehr verwundert in unserer Hütte umgesehen. Wir standen alle um Euer Lager und dankten Gott für Eure Genesung. Dann aber habt Ihr mit beiden Händen an Eure Brust gegriffen, als ob Ihr etwas suchen würdet. Und da Ihr nichts fandet, habt Ihr immer etwas gefordert, was wir nicht verstanden. Wir brachten Euch die Kleider, das Geld und das Messer, das wir bei Euch gefunden haben — das andere haben Eure Mörder mitgenommen —, aber immer wieder schütteltet Ihr mit dem Kopfe. Und immer wieder habt Ihr auf Eure Brust gedeutet. Da fiel es endlich meiner Alten ein, dass sie auf Eurer Brust ein Hölzchen gefunden hatte, als sie Euch das Blut Eurer Wunden abwusch. Das hatte sie mit dem Schnürchen herabgenommen und achtlos auf dem Balken unter dem Dach geborgen. Nun erst erinnerte sie sich daran und brachte es Euch. Da habt Ihr mit beiden Händen danach gegriffen und es mit Freuden an die Lippen gedrückt. Dann habt Ihr aber gleich wieder ein so angstvolles Gesicht gemacht und uns gefragt, ob Krakau noch unerobert sei oder der Herzog Wladislaus es schon genommen hätte.

(Fortsetzung folgt.)



# SONNTAGS-BEILAGE DER „KRAKAUER ZEITUNG“



## Opernabend hinter der Feuerlinie.

Von **Franz Molnar.**

In seinem demnächst bei S. Fischer, Berlin, erscheinenden „Kriegstagebuch eines Ungarn“ gibt der berühmte ungarische Dichter nachstehende Schilderung eines Opernabendes, den er kurz nach der Bedrohung Krakaus im Winter 1914/15 erlebte.

Theater...

Gibt es das immer noch?

Ein voller Zuschauerraum, warme, duftende Atmosphäre, dekolletierte Damen, Fräcke, Theaterzettel, Fächer, Smokings, Gucker, Blumen, Logen, Parfüm, Orchester, fiebernde Premierenstimmung... Herren beugen sich flüsternd über entblösste Schultern...

Noch am Nachmittag fuhren unsere Dreissiger-Mörser am Theater vorbei, als es dämmerte, vertraten mir am Festungstor, zehn Minuten von hier, Bajonette den Weg, und ich musste den Feldruf stammeln. Zwischen Kanonen, Drahtverhauen und Lagerfeuern kam ich ins Theater, noch vor wenigen Tagen dröhnte der Stahlchor der Krakauer Panzerfesten, und das hier ist nun Theater, was mehr, eine Oper, ja sogar eine Opernpremiere. Wie ein schüchterner Bauer stehe ich mit meinen Filzstiefeln, in meinem Wollhemd ganz beklommen da, und mich erfüllt eine eifersüchtige, eine ungerechte Erbitterung darüber, dass man jetzt Theater spielt.

Aber wer da zu sagen wagt, dass er je eine interessantere Premiere sah, der lügt. Die erste Premiere, seit die Kanonen zu brüllen begannen. Seltsame Menschen: Sowie man aufhört, sie zu beschiessen, laufen sie ins Theater.

*

Ich bin todmüde. Wir hatten den Tag in Russland verbracht. Ich war über verschneite Gräber geschritten, hatte in einem Walde Blut gesehen. Zerschossene Häuser, kranke Husaren, im Wust herabgeschossener Tannenäste, den Abfall des Krieges, der jetzt die halbe Welt bedeckt: leere Konservenbüchsen, Unmengen von blutigen Fetzen, Unterwäsche.... Dann wieder Holzkreuze im Schnee. Wer ist der Autor?

Der Autor ist Herr Walewski. Seine Oper ist einaktig. Es ist bereits finster. Herr Walewski dirigiert sein Werk persönlich, aber er hat sich ungeschickt an das Dirigentenpult gestellt. Denn eine Glühbirne erstrahlt just an seiner linken Hüfte, und wie er nun dirigiert, zeichnet sich ein riesenhafter Schatten an das Logengewirr der rechten Wand. Wenn man hinsieht, fuchtelt dort ein zwanzig Meter langer, schwarzer Schattenkapellmeister in den Zuschauerraum hinein, sein Stab ist so gross wie eine Wagendeichsel, sein Kopf bedeckt zwei Logen. Herr Walewski ist ein Schüler Wagners. Man singt polnisch. Ich beschliesse sofort einzuschlafen. Nur die Dekoration will ich mir noch ansehen. Der Vorhang geht hoch, im Vordergrund sind Felsen, im Hintergrund die verschneite polnische Ebene, dieselbe, die ich vormittags sah. Als ob die hintere Wand des Theaters weggerissen worden wäre und man weit, gegen Slomniki hinaussähe. Die Schneelandschaft liegt im Mondlicht da. Wo sind die Kreuze, die dünnen Holzkreuze, die aus der weich gewellten Schneedecke hervorragen? Wo ist der alte, kranke Landsturmhusar, der sein Pferd „Krüppelchen“ nannte — ich traf ihn am Grenzstein des Zaren, sie zogen heimwärts, nach Marosvasarhely, denn beide waren krank, er und auch sein Pferd. Was kümmerte mich, dass Herr Walewski jetzt überraschend von C-Dur in Cis-Dur übergeht. Herr Walewski ist ein kühner Mann. Man muss ein wenig blinzelnd mit zusammengezogenen Lidern hinsehen, dann gleicht der Hintergrund wirklich ganz der weissen russischen Ebene. Meinetwegen kann Herr Walewski aus C-Dur übergehen in was er will. Ich zische leise nach dem Billeteur, einen Zettel, bitte, ich muss doch wissen, was die russische Ebene hier zu suchen hat.

Der vor mir sitzende Herr wendet sich um und reicht mir seinen Zettel: Dabei fragte er:

„Der Herr ist Kriegsberichterstatter?“

„Ja“, flüsterte ich.

Jetzt fällt mir ein, dass ich die schwarzgelbe Armbinde mit den silbernen Buchstaben nicht abgelegt habe.

Er ist Privatdozent an der Krakauer Universität. Freut mich sehr. Er unterrichtet Geschichte.

„Bitte, was soll diese Ebene hier?“

„Ueber diese Ebene wandert Twardowski, der berühmte polnische Zauberer, und er ist unschlüssig, ob er die Freuden des Lebens oder den Ruhm erwählen soll. Die nackte weibliche Gestalt dort, mit dem Palmenzweig, das ist der Ruhm. Der Autor ist ein junger polnischer Komponist. Es ist heute ein grosser Tag für uns.“

„Wirklich?“

„Ja.“

Pause.

Ich sehe schon, Twardowski, der berühmte polnische Zauberer, wird das Leben erwählen und nicht den Ruhm, denn er stösst jetzt die nackte Dame mit dem Palmenzweig von sich.

Der Herr wendet sich wieder zurück.

„Sie sind Ungar?“

Ich bin verblüfft:

„Woher wissen Sie das?“

„Sie haben vorhin mit einem Hauptmann Deutsch gesprochen, und Ihre Aussprache...“

„Ja.“

„Bitte, schreiben Sie doch, dass die polnische Nation die unglücklichste Nation der Welt ist. Der ganze Krieg wütet in unserem Land. Von 4,136.000 Polen kämpfen 340.000 unter deutschem Kommando. Bei uns hier wohnen 4,500.000 Polen, davon sind 400.000 Soldaten. Ach, mein Herr, denken Sie doch, wie entsetzlich es ist: In Russland leben zwölf Millionen Polen, von denen stehen 800.000 Dienstpflichtige 740.000 österreichischen und deutschen Polen gegenüber!“

„Twardowski, der berühmte polnische Zauberer, wird doch den Ruhm wählen, denn jetzt

## Der Islam in Russland.

Von **Prof. Dr. R. Stübe** (Leipzig).

(Nachdruck verboten.)

Von den Bekennern des Islam steht der weitaus grösste Teil heute unter fremder Herrschaft. England und Russland haben die meisten mohammedanischen Untertanen. Das europäische Russland zählt deren 8 einhalb Millionen. Wie überall, ist auch hier die Ausbreitung des Islam eine Wirkung der Machtausbreitung und der Völkerverschiebung. Durch Handelsbeziehungen scheint sich das erste Auftreten des Islam um 900 bei den Wolgabulgaren zu erklären. Sie hatten aber an Macht wesentlich eingebüsst, seit ein grosser Teil des Volkes um 680 in die Balkanhalbinsel eingedrungen war und hier das bulgarische Reich geschaffen hatte. Zu einer dauernden Macht wurde der Islam in Russland durch die gewaltige, von Dschingiz-Chan eröffnete mongolische Eroberung. Unter seinem Enkel Batu überfluteten die mit Türken vereinten Mongolen das grosse Gebiet vom Syr Darja bis zum Dnjepr und schufen hier das grosse Reich der „Goldenen Horde“ („Horde“ ist das türkische Wort ordu „Feldlager“). Der dritte Herrscher dieses Reiches, Baraka Kaan (1256—1265) nahm den Islam an, was für seine Ausbreitung ein grosser Erfolg war. Freilich wurde die neue Religion von den Massen des Volkes nur sehr oberflächlich erfasst. Die alte Religion, der Schamanismus, lebte unter ihnen fort. Als die Russen nun 1730 die Kirgisen zwischen Ural und Irtysch einverleibten, waren diese noch Schamanen. Man glaubte, weil die Kirgisen eine dem Tatarischen ganz ähnliche Sprache reden, sie seien verwilderte Moslime. Deshalb sandte der Zar zu ihnen islamische Geistliche und liess ihnen Moscheen bauen, während man die Mohammedaner in Russland der orthodoxen Kirche zu gewinnen suchte. Die islamische Mission hat sich dann — auch durch Händler — über Sibirien ausgebreitet und dabei das türkische Volkslied geschickt benutzt, in das man die wichtigsten Lehren des Islam einflocht.

Wie die Verbreitung, so ist auch der Rückgang des Islam in Russland nicht ein Erfolg der Mission, sondern der Völkerbewegung. Die tatarischen Nomaden mussten vor den Ansiedlungen der sesshaften Russen allmählich zurückweichen. Der Sieg des Christentums über den Islam ist hier ein Sieg der Sesshaftigkeit über das Nomadentum, des Waldlandes über die Steppe. Die Religionsgeschichte spiegelt hier — ähnlich wie in Persien — die Wirtschaftsgeschichte wieder. Die tatarischen Völker haben sich selbst, und damit den Islam, nur zu behaupten vermocht, wo sie entweder schon längst Ackerbauer waren, wie in der Krim und im Gebiete von Kasan, oder wo sie fähig waren, zum Ackerbau überzugehen, wie an der Wolga. Sonst hat sich das Tatarentum nur noch in den Steppen erhalten, wo die Landesnatur die nomadische Kulturform erzwang, wo also das agrarische Russentum nicht Fuss zu fassen vermochte. Das gilt von den Baschkiren, Kirgisen und Nogai-Tataren.

Blicken wir auf die ethnographischen Verhältnisse, so leben in Russland etwa 18 Millionen türkisch-tatarischen Stämmen Angehörige. Die Tataren sind nach ihren moralischen Eigenschaften eines der tüchtigsten Völker Russlands. Es ist bekannt, dass sie von Trunksucht ganz frei sind und sich durch Ehrlichkeit und unbedingte Zuverlässigkeit auszeichnen. An geistiger Beweglichkeit überragen sie die Russen bei weitem, ihr Bildungsstreben ist ungemein lebhaft und sehr ernstlich. Man trifft Tataren in allen Gebieten des inneren Russland; ihren Mittelpunkt haben sie in Kasan, das ja auch einen tatarischen Namen („Kessel“) führt. Bei den Kasan-Tataren tritt der mongolische Typus noch stark hervor in der gelblichen Hautfarbe, den schmalen Gesichtern und den langgeschlitzten Augen. Eine Mischrasse sind die durch grosse körperliche Schönheit ausgezeichneten Krimtataren. Sie sind von kleiner, schlanker, sehr elastischer Gestalt, haben tiefdunkle Augen und weiches dunkles Haar. Leider hat sich in den Luxusbädern der Krim durch die Ansprüche von Damen aus den russischen Grosstädten bei ihnen eine männliche Prostitution ausgebildet.

Zu den Tataren werden noch einige Völker gerechnet, deren verwandtschaftliche Beziehungen freilich nicht immer klar sind. Die Tschuwaschen (1 Million) sind Tataren, sie sitzen zwischen Nischni-Nowgorod und Ufa; die Baschkiren (13 einhalb Millionen) an der sibirischen Grenze zeigen mongolischen Typus, haben aber eine türkische Sprache angenommen. Wahrscheinlich sind sie ein finnisch-türkisches Mischvolk. Am reinsten hat sich der tatarische Charakter bei den Kirgisen erhalten, die von der unteren Wolga an sich bis in die zentralasiati-

streichelt er die nackte Dame mit dem Palmenzweig. Seine Eltern erscheinen und reden ihm zu, das Leben zu wählen. Nein!"

„Bitte," flüstert der Professor, „schreiben Sie auch, dass Krakau das Zentrum der polnischen Kultur ist. Hier sind die Universitäten, hier finden die Premieren der polnischen Autoren statt..."

„Und Warschau?"

„Warschau: das ist das polnische Paris. Krakau: das polnische Göttingen. Warschau: das ist das grosse Leben, der Reichtum, der Luxus, das Amüsement, dasGeschäft. Krakau: die polnische Wissenschaft, Lietratur, Musik, Malerei, patriotische Politik, Geschichte, Forschung. Ach, schreiben Sie doch, wie unglücklich dieses Volk ist... Was Warschau zu leiden hat, ehe es vom russischen Joch befreit wird... Man wird es zusammenschiessen... Kennen Sie einen ungarischen Professor namens Diveky?"

„Nein."

Rings ein leises Zischen gegen unsere Konversation. Herr Walewski stürmt jetzt im Orchester auf, jauchzt und braust. Twardowski, der berühmte polnische Zauberer, hat den Ruhm gewählt. Donnernder Applaus. Der Vorhang fällt.

„Walewski! Walewski!"

Ein kleiner, befrakter Herr verbeugt sich, blass und glückselig. Er drückt Twardowski, dem berühmten polnischen Zauberer, nachdrücklichst die Hand, um damit anzudeuten, dass ihm das Verdienst gebühre. Applaus und Gebrüll. Erfolg. Jetzt ärgert mich nicht mehr, dass man Theater spielt. Dieser Abend ist von A bis Z eine durchaus polnische Angelegenheit. Man schreit und klatscht gegen Russland. Für die Freiheit Polens. Es ist ein schöner Augenblick. Ich möchte das Dach des Theaters aufstossen wie den Deckel einer grossen Kiste, damit dieses feurig-wilde Triumphgeheul weit durch die verschneite Nacht, bis zu den Russen hintönte. Der Privatdozent lächelt befriedigt. Ein schöner Abend. Auch ich bin sehr erregt, und plötzlich denke ich: Da sitze ich am Ufer der Weichsel. Im Theater. Welch grosses Wort das nun ist: Die Weichsel! Die Weichsel — das ist der ganze russische Krieg. Alle die Flüsse des Krieges münden in sie ein, der Dunajec, die Biala, die Nida, die so viel genannte Nida, sie alle führen der Weichsel Blut zu. Sie nimmt den San, die Pilica, die Bzura auf... Wieviel Blut ist schon in sie geflossen! Neulich ertrank ein sibirisches Korps in ihren Fluten, die Deutschen hieben 20.000 Mann hinein... 20.000 Leichen schwimmen jetzt in diesem Fluss stromabwärts, und wir sitzen am Ufer im Theater, applaudieren und schreien: Walewski.

Herr Walewski, mit der Grimasse der Bühnenglückseligkeit im blassen Gesicht, verbeugt sich noch immer.

„Es lebe Polen!" ruft der Professor.

„Sehen Sie doch", sagt er plötzlich, „den Vorhang, Siemieradzki, der berühmte polnische Maler hat ihn gemalt. Dort unten sehen Sie seinen Namen,"

„Ja, ich sehe."

Der Vorhang fällt.

*

Das zweite Stück heisst: „Krolewicz Jaszczur". Was etwa so viel besagt wie: „Der Froschkönig". Es ist wirklich schön. In der Musik sind Volkslieder, polnische Volkslieder eingeflochten, jene Melodien, aus denen Chopin zuweilen schöpfte. Der Fremde erkennt wiederholt Chopinsche Motive. Das Mädchen, das zum Brunnen geht, erlöst durch seinen Kuss den Froschkönig vom Zauberfluch. Die Liebe verwandelt ihn in einen herrlichen Prinzen. Dann aber, irgend etwas war da nicht in Ordnung, muss der Prinz wieder in den Brunnen zurück und wird leider wieder ein Frosch. Eine entzückende Musik. Der sie schrieb, ist ein Musiker von Rang. Drei knappe Akte. Der Autor heisst Boleslaw Raczynski.

Da der Froschkönig mit seinem grossen, grünen Kopf dem schönen Polenmädchen folgt und aus den Geigen und Celli die schönste Trautrigkeit aufblüht, wendet sich der Professor wieder zu mir:

„Als die Russen den Erfolg unserer polnischen Legion sahen, wollten sie gleichfalls eine polnische Legion zusammenbringen. In Lemberg versuchte ein gewisser Gorcsinski eine gegen Oesterreich-Ungarn zu werben."

„Wer ist dieser Gorcsinski?"

„Wir Polen kennen ihn nicht. Sicherlich ein russischer Polizeiagent. Für schweres Geld trommelte er dreihundert Mann zusammen, davon desertierten hundert, blieben also zweihundert. Bei uns kämpfen ganze Regimenter freiwillig. Die zweihundert schickte man dann nach Hause, man schämte sich einfach, mit ihnen hervorzutreten. Aber auch das waren nicht lauter Polen. Mit einem Wort: der ganze Plan der russischen Polenlegion fiel ins Wasser. Und der russische Gouverneur von Lemberg gab schliesslich dem Herrn Gorcsinski einen Fusstritt."

Nein, dieser Froschkönig hat wirklich eine herrliche Musik. Eine süsse Wehmut ist in ihr. Sie drückt tatsächlich das grenzenlose Pech aus, sich als ekelhafter Frosch in ein wunderschönes Polenmädchen zu verlieben, einen Tag lang ein Mann zu sein und dann wieder als Frosch in den Brunnen zu müssen. Kein Vergnügen.

Geigen und Celli klingen. Das volle Haus lauscht mit verhaltenem Atem der männlichen Liebesklage. Es herrscht Grabesstille — die muss zu einemBeifallsgewitter werden.Neben mir sitzt Henrik Hellsen, ein junger dänischer Journalist, der vor Rührung fast vergeht. Ich kann den Prnzen, der wieder zum Frosch wird, nicht bedauern. In der Stille des Geigensolos blicke ich im Theater umher. Es ist gestekt voll. In allen Logen dicht nebeneinander die edlen Büsten der polnischen Damen. Operngläser... Fächer... Sie sind fabelhaft schön, diese polnischen Frauen. Das Theater — es ist doch eine wundersame, glühende Sache.

Theater... Alte Liebe... Erinnerung versunkener Zeiten...

Kann man den kranken Husar und sein krankes Pferd vergessen? Und die Unmenge kleiner Kreuze im Schnee? Die vielen schmutzigen, blutigen Fetzen, diese Märtyrer-Fusslappen am Waldrand von Widoma? Ich bin nervös, unausgeschlafen müde, von all dem Gesehenen fiebernd, zermürbt, mein Kopf ist noch voll von Bildern menschlicher Qualen... Wann kehrt die Zeit zurück, da ich im Frack in der Oper sitze und an nichts anderes denke, als an die Musik? Jetzt hier zu sitzen — man müsste auf dem Dache, auf dem obersten Kuppelknauf dieses stolzen Theaterpalastes stehen und von dort in die Ebene hinüberblicken, aus der ich kam. Dort stehen jetzt die Trainwagen um nächtliche Feldlager, und vermummte, bärtige Soldaten hocken um kleine rote Feuer herum. Seit sechs Monaten wächst ihr Bart. Bauern, Kommis, Arbeiter, Gerichtsunternotare, kleine jüdische Provinzkrämer, dürftige Gentrys, bei denen es fürs Husarenleben nicht reichte, Schreiber von Möbelspeditionsfirmen, Reservisten mit Zwicker — Train.

Das scharfe wilde Klatschen will nicht aufhören. Noch immer applaudiert und brüllt das ganze Theater. Der Lüster flammt auf. Strahlende Frauen, weisse Brüste, Schultern, Fräcke, Fächer. „Walewski! Walewski!"... Kränze, Blumen. Mir scheint, als ob ich vor vielen hundert Jahren so etwas schon gesehen hätte.

*

Es ist aus.

„Habe die Ehre", sagt der Professor und geht nach der Garderobe. Ganz wirr im Kopfe folge ich ihm; meine plumpen Nagelstiefel tragen mich wie irgendeine zauberhafte Gehmaschine.

Hinter mir erhebt sich mit lautem Stampfen das ganze Theater.

„Es lebe Polen!"

## Wärst du der spiegelklare See...

Von Kasimir Przerwa-Tetmajer.

Wärst du der spiegelklare See,
Wollt ich in deine Tiefen blicken,
Wärst du der Wald auf grüner Höh' —
An deinem Rauschen mich entzücken;
Wärst du die stille Einsamkeit,
Vergebens sollt' die Welt mir winken,
Wärst du der Tod — voll Seligkeit
Wollt ich dir in die Arme sinken.

Aus dem Polnischen übertragen von
*Ella Mandel.*

---

sche Steppe ausbreiten. Reine Mongolen sind dagegen nach Typus und Sprache die Kalmücken; nominell gehören sie meist dem Islam an, tatsächlich huldigen sie noch dem Schamanismus, dem sonst nur noch im äussersten Norden die Lappen und einige finnische Stämme an der mittlerenWolga angehören, obgleich sie äusserlich zur orthodoxen Kirche gehören.

In jüngster Zeit ist unter den Tataren eine starke nationale und kulturelle Bewegung erwacht, die nach einer günstigeren Lage des Tatarentums strebt. Die Tataren sind ein durch gute geistige Begabung ausgezeichnetes Volk, das durch den Alkohol und andere Laster sich nicht hat verderben lassen. In den letzten 20 Jahren hat das Volk eifrig an seiner Hebung gearbeitet und seine guten Anlagen kräftig entwickelt. Bei einer kulturellen Neugestaltung Russlands bieten sich in den zukunftsreichen Anlagen der russischen Türkvölker aussichtsreiche Kräfte, mit denen man auch im kulturellen Interesse Deutschlands rechnen muss Es ist eines der grössten Probleme für die Zukunft Mitteleuropas, wie sich das schrankenlos um sich greifende Grossrussentum eindämmen lässt. Gewiss lässt sich eine mehrere Jahrhunderte umfassende Bewegung, wie es die grossrussische Machtausdehnung ist, nicht rückwärts richten. Aber es ist vielleicht möglich, die Bewegung in den Fremdvölkern Russlands zu unterstützen. Was für Finnen, Polen und Ukrainer gilt, trifft in gewissem Grade auch für die Tataren zu. Wird es möglich sein, ihre Befreiung vom Druck der russischen Tyrannei zu erreichen? Immerhin ist das innere Verhältnis zu Russland bei den Tataren ein anderes als den Finnen und Polen. Diese gehören mit ihrem ganzen Kulturbesitz zu Westeuropa; und selbst bei den Ukrainern, die durch den byzantinischen Kultureinfluss und durch die Religion mit dem Grossrussentum gleiche Kulturgrundlagen haben, regen sich starke Einflüsse, die den Anschluss an den Westen erstreben. In dem Werke eines ukrainischen Gelehrten ist z. B. dieser Tage der Gedanke ausgeführt, dass der Anschluss an Byzanz für die Ukrainer ein Verhängnis gewesen sei.

Die Türken Russlands sind mit dem Slawentum viel stärker verwachsen durch tiefe, jahrhundertelange Berührung. Sie haben zahlreiche Kultureinflüsse durch Vermittlung der Russen empfangen und erkennen das auch an. Was erreichbar scheint, ist die Erhaltung des tatarischen Volkstums und die Selbständigkeit seines Kulturlebens. Eine gesunde wirtschaftliche Entwicklung muss dafür die Grundlage bieten, und die tüchtigen Eigenschaften der Tataren bieten die Gewähr für ihren wirtschaftlichen Aufstieg. Das Türkengebiet in Russland, das Wolgaland, kann freilich nur durch Russland seinen Verkehr leiten. Erst eine selbständige Ukraine würde für das Tatarentum eine gesicherte und wirkungsreiche Verbindung mit dem osmanischen Reich, mit Mitteleuropa erschliessen. Die russische Regierung freilich hat alles getan und tut alles, um das Tatarentum in seinen kulturellen Bestrebungen niederzuhalten. Stolypins Staatsstreich, der mit einer Aenderung des Wahlrechtes verbunden war, hat auch die Tataren aus der Duma ausgeschaltet. Damit schädigt Russland seine eigene Zukunft. Der beschränkte Geist der russischen Machthaber hat bis heute nicht erkannt, dass ein in seiner Kultur gehobenes Tatarentum auf die wirtschaftlich zum grössten Teil noch unaufgeschlossenen Gebiete Innerasiens den stärksten fördernden Einfluss üben kann.

Mohammedaner-Kongresse haben in Russland neuerdings die Forderungen der Tataren aufgestellt. Man wünscht eine neue Organisation des geistlichen Verwaltungswesens und eine Besoldung der islamischen Geistlichen durch die Staatskasse, da die Mohammedaner im gleichen MasseSteuern zahlen und alle Staatspflichten tragen wie die Russen. Wichtiger ist die Forderung der politischen Gleichberechtigung, nicht nur für die Mohammedaner Russlands, sondern auch für die Bewohner Turkestans und der Steppe, denen sie 1905 gewährt, aber 1907 wieder genommen ist. Vor allem wird eine gerechte Ordnung der Landfrage gefordert. Bisher übt die russische Regierung und das russische Volk einen rücksichtslosen Landraub, besonders zu Kosakenansiedlungen in den Kirgisengebieten, im Semirjetschie. In letzter Zeit (1915) sind mancheBeschränkungen wieder aufgehoben, aber wohl nur auf dem Papier. Die Tataren können nur durch die Leitung gebildeter Stammesgenossen in ihren nationalen und kulturellen Aufgaben gefördert werden. Und wie die tatarisch - islamische Presse Russlands zeigt, fehlt es an solchen Persönlichkeiten nicht.

———

# Die Türkei.

Im rührigen Delphin-Verlag in München sind vor kurzem drei Bücher über die Türkei erschienen, die gerade jetzt in der Zeit der sich immer enger gestaltenden Annäherung des Orients an unsere abendländische Kultur diese uns im Grunde immer noch fremde Welt innerlich näher zu bringen vermag.

Das eine heisst: „Türkische Frauen. Ihr Leben im Harem und im Spiegel türkischer Erzählungen“ und stammt aus der Feder von Bey Oghlu. (Preis geh. M. 1.80, geb. M. 2.80). Der Verfasser ist ein bekannter Orientkenner, der nicht nur die Führerinnen der türkischen Frauenbewegung, sondern auch die türkische Gesellschaft durchaus kennt. Die anziehenden Schilderungen behandeln die Stellung des Propheten zu den Frauen, die Schleierfrage, sie zeigen uns, wie es im Harem, hinter den Kafes, den holzvergitterten Fenstern, ausschaut, machen uns mit den intimen Familiengebräuchen, wie Brautschau und Hochzeit vertraut, legen die rechtliche Stellung der Frau dar, sprechen von der Sklaverei und der Frauenbewegung. Eine wertvolle Ergänzung finden diese Kapitel durch eine Zusammenstellung der Koranstellen, die über Liebe und Ehe handeln, und so das Gesagte illustrieren. Das vornehm ausgestattete Buch ist mit 19 Abbildungen geschmückt, welche die verschiedenen Frauentypen, dann den häuslichen Umkreis der türkischen Frau vortrefflich illustrieren. Den Schluss des Bandes bilden einige Erzählungen der bekanntesten türkischen Dichter der Gegenwart, Halid Sia, Mehmed Reuff u. a., die alle sich mit der Psychologie der türkischen Frauen beschäftigen und darum wie dazu geschaffen sind, um in diesem Rahmen dem deutschen Publikum zugänglich gemacht zu werden.

Eine wertvolle Ergänzung für jeden, der sich an der türkischen Erzählungskunst ergötzen will, bilden die unter dem Titel „Nargileh“ zusammengefassten türkischen Skizzen und Novellen (Preis kart. M. 1.40, geb. M. 2.20) von Major Franz Carl Endres, der drei Jahre lang in verantwortlichsten Generalstabsstellen in der Türkei Dienst leistete. Was der Verfasser darin in seiner herzerquickenden und temperamentvollen Art erzählt, das vermittelt dem Leser allgemach ein sehr lebendiges, eindringliches und mit tausend Farben und Begebenheiten erfülltes Bild von Land und Leuten im türkischen Orient. — Der Dichter fliegt in das Reich des Vergangenen, in die Wandertage des Weltkrieges, in die Schlachten des Balkankrieges, in das Alltagsleben des Orients. Kraus sind die Wege, die er geht, so kraus wie die Wolken, die aus dem Nargileh (türkische Wasserpfeife) zur Decke steigen. Vom Weltkrieg ist nicht unmittelbar die Rede, nur aus der Ferne hören wir davon, etwa wenn mitten im wilden Amanus plötzlich am Lagerfeuer von armen Knechten und Hirten der Name des „grossen deutschen Pascha“, Marschall Hindenburgs, bejubelt wird, oder wenn uns die unsagbar traurigen Gestalten der abschiednehmenden alten Mütter und jungen Frauen auf irgend einem syrischen Bahnhof vergegenwärtigt werden. Sonst aber ist es das Leben des Alltags, der einfachen Menschen in der Stadt und auf dem Land, das uns der Erzähler hier in seiner so persönlichen Sprache lebendig macht.

Das bunte äussere Bild des Orients erschliesst uns endlich „Ein Bilderbuch über die Türkei“ mit 215 auserlesenen, wahrhaft mustergültigen photographischen Abbildungen von Land und Leuten. (Preis M. 2.—.) Das Buch ist gleichfalls herausgegeben von Franz Carl Endres. Es will in erster Linie durch die Fülle seiner Bilder eine lebendige Anschauung von dem Lande vermitteln, mit dem sich das allgemeine Interesse jetzt so eingehend beschäftigt, von dem Lande, das ganz naturgemäss uns noch fremd ist und doch nicht fremd bleiben soll. In prächtiger abwechslungsreicher Bilderfolge ziehen da an uns vorüber: Städte- und Strassenbilder von Konstantinopel, Jerusalem, Damaskus, Aleppo, Bagdad und anderen grossen Städten und Ortschaften; wundervolle Landschaftsbilder aus der Umgebung Konstantinopels, vom Bosporus, den Meerküsten, dem Taurus, aus Armenien, Kurdistan und dem heiligen Lande, vom Suezkanal, Südarabien, Mesopotamien bis zu den Gebieten des Schatt-el-Arab mit seiner schon völlig tropischen Flora und den märchenhaft schönen Palmenhainen. Dann Bilder aus dem Volksleben, den Arbeits- und Vergnügungsstätten, Typen der verschiedenen Völkerschaften, Darstellungen aus der Tier- und Pflanzenwelt. Der sachkundige einleitende Text, welcher den grossen Stoff überaus fesselnd und übersichtlich behandelt, führt in ausgezeichneter Weise in das Verständnis des türkischen Orients ein. Wir erfahren alles Wesentliche über die geographische Einteilung des Landes, über die politischen und völkischen Verhältnisse, über Justizwesen, Schulwesen, Sprache, Religion und Sitte, über Literatur und Kunst, dann über das Wirtschaftsleben, die Bodenschätze des Landes, über Industrie und Handel. — Kurz, es handelt sich hier um ein Volksbuch im besten Sinne, das in den weitesten Kreisen unseres Volkes und namentlich bei der heranwachsenden Jugend Verbreitung verdient. Ro.

# FINANZ und HANDEL.

**Eine Lebensmittelzentrale in der Türkei.** Aus Konstantinopel wird telegraphiert: In Ausführung des vor einiger Zeit veröffentlichten Gesetzes, wonach dem Finanzministerium ein Ausnahmskredit von drei Millionen Pfund für die Errichtung einer Lebensmittelversorgungszentrale gewährt wurde, welche hauptsächlich die Getreideernte ankaufen und dieselbe nach den Bedürfnissen jeder Gegend verkaufen wird, arbeitet seit einigen Tagen eine besondere Kommission eifrig an den Einzelheiten der Anwendung dieser Massnahme, welche die Lebensmittelversorgung des ganzen Reiches in Ordnung bringen wird. Inzwischen wurde durch eine Gesetzverordnung die Stadtverwaltung ermächtigt, alle Depots, Transportmittel und Fabriken von Holzkohle, Teigwaren und andern Lebensmitteln mit Beschlag zu belegen und die Vorräte anzukaufen sowie weitere solche Produkte erzeugen zu lassen, um dann diese Waren der Bevölkerung zu billigen Preisen in einer entsprechend den Finanzverhältnissen jeder Haushaltung zu bestimmenden Menge zu verteilen.

**Offizieller Marktbericht der Stadt Wien.** (17. August.) Auf dem heutigen Jung- u. Stechviehmarkte waren im Vergleiche zum Hauptmarkte der Vorwoche um 305 Kälber weniger, dagegen um 136 weidner Schweine mehr zugeführt. Bei sehr lebhaftem Geschäftsverkehre wurden alle Kälbersorten (lebende wie weidner), Lämmer sowie Schafe zu unveränderten Vorwochenpreisen, ausgeweidete Schweine zum gesetzlichen Höchstpreis von 7 Kronen 10 Heller abverkauft. Auf dem Schafmarkte war der Verkehr belanglos. Auf dem Borstenviehmarkte wurde nichts aufgetrieben. Auf dem heutigen Rindermarkte war die Preislage vom letzten Montag massgebend.

# Kinoschau.

„ZŁUDA“, Rynek 34. Pałac Spiski. — Programm vom 18. bis 21. August:

**Leutnant Sanden.** Drama in drei Teilen. — **Wer bezahlt die Zeche?** Lustspiel.

„NOWOŚCI“, Starowiślna 21. Programm vom 17. August bis 20. August:

**Der Fluch der Götter.** Grosses phantastisches Drama in fünf Akten nach dem berühmten Roman **„Der Teppich von Bagdad“**. — **Heimkehr.** Amerikanisches Lebensbild. — **Billardspiel.** Komisch.

„WANDA“, Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 17. bis 20. August:

**Kriegswoche.** — **Hetty und Betty.** Lustspiel. — **Bei Tag und Nacht.** Lustige Szenen. — **Probierpuppe.** Lustspiel. — **Der gestohlene Name.** Drama in drei Akten.


















Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.